

312
Mai 2022

HEMPELS

2,50 EUR

davon 1,25 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Mindestlohn

**Was es bedeutet, von ihm zu leben
und ihn zu bezahlen**

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

»Wir Menschen schmeißen viel zu viele Lebensmittel unnötig weg«, sagt Ole Plogstedt, »und wenn wir anschließend in die Mülltonnen schauen, spiegelt sich dort unser Umgang mit Menschenrechten, Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit.« Plogstedt ist TV-Koch und Unternehmer, mit seiner Prominenz will er auf Missstände aufmerksam machen. Essen, Nahrung hat für ihn immer auch eine soziale und politische Bedeutung. Wo kommen die Produkte her, die auf unseren Tellern landen? Wie geht es den Menschen, die sie produzieren? Dass weltweit jährlich 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel weggeschmissen werden und gleichzeitig mehr als 810 Millionen Menschen hungern, bezeichnet er als zynisch. Mit jedem weggeworfenem Lebensmittel werden wertvolle Ressourcen verschwendet wie Wasser, Boden und Energie, die damit verbundenen Treibhausgas-Emissionen tragen zu einer Veränderung des Klimas bei. Mit seinem neuen Video-Format »Kulinarisch Solidarisch« macht Plogstedt jetzt auf die Not armer Menschen bei uns aufmerksam. Ein Besuch in seiner Profiküche ab Seite 18.

Und auch darüber berichten wir: Wer in Schleswig-Holstein zur Prostitution gezwungen oder als Arbeitskraft ausgebeutet wird, findet Hilfe bei Contra. So heißt die landesweit einzige Fachstelle gegen Frauenhandel. Wir haben mit Mitarbeiterinnen gesprochen, die von Menschenhandel Betroffene, Angehörige sowie Mitarbeitende sozialer Einrichtungen beraten. Ab Seite 26.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL

SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.5.2022

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im April war das kleine Sofa auf Seite 22 versteckt. Die Gewinner und Gewinnerinnen werden im Juni veröffentlicht.

Im März haben gewonnen:

Horst Grunau (Schafflund), Jutta Schieferdecker (Felde) und Bernd Zielke (Kiel) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



TITEL

FLUCH UND SEGEN

Ab Oktober steigt der Mindestlohn auf zwölf Euro pro Stunde. Mit welchen Folgen? Dazu haben wir uns auf einem Reiterhof in Dänischenhagen auf Spurensuche begeben und Angestellte in Kiel-Gaarden befragt. Zudem zeichnen wir die Geschichte des Mindestlohns in Deutschland nach.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6 Bloß kein Stress



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
9 Wie ich es sehe:
Kolumne von Hans-Uwe Rehse
18 TV-Koch Ole Plogstedt engagiert sich gegen Verschwendung
22 Die Kalorien und das Klima
24 Veganes Rezept:
Mettigel ohne Fleisch
25 Jean Ziegler über die Lieferketten und den Hunger
26 Contra: Fachstelle gegen Frauenhandel

AUF DEM SOFA



- 34 Salah verkauft HEMPELS in Kiel

INHALT

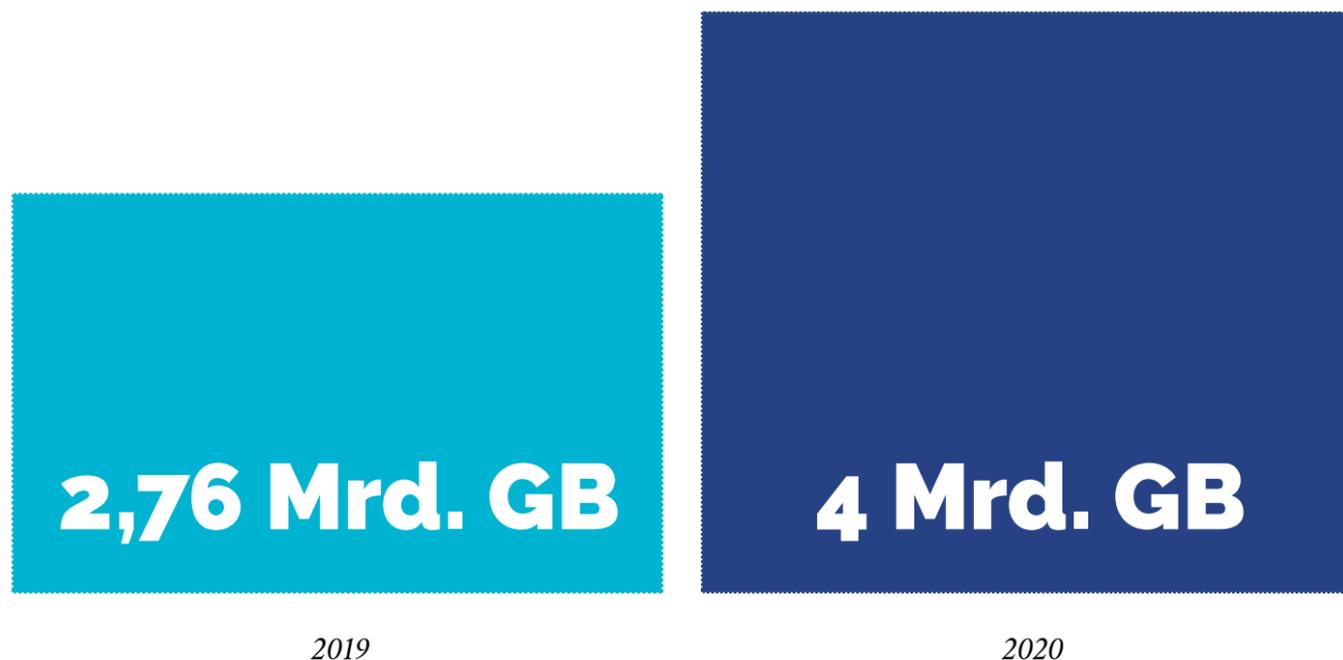
- 2 EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Problematische Handy-Nutzung nimmt stark zu

Smartphones werden zunehmend suchartig genutzt. Laut einer Umfrage aus dem vergangenen Jahr waren die Befragten durchschnittlich 3,14 Stunden täglich im Netz. Forscher der Ruhr-Universität Bochum weisen auf die Problematik hin, dass immer mehr Menschen deswegen Beziehungen, Arbeit und Gesundheit vernachlässigen. Betrug das verbrauchte Datenvolumen 2019 in Deutschland noch 2,76 Milliarden Gigabyte (GB), waren es 2020 schon fast 4 Milliarden. Als Gründe gelten neben der pandemiebedingten Arbeit mit Videokonferenzen von zu Hause aus vor allem das Streamen von Filmen. **PB**



Viele alte Handys landen im Hausmüll

Viele nicht mehr benutzte Handys und andere IT-Geräte wie Computermäuse oder PC-Tastaturen werden nicht fachgerecht entsorgt. Laut einer Studie vom Branchenverband Bitkom haben innerhalb 1 Jahres 38 Prozent der Menschen in Deutschland zwar ein IT-Gerät entsorgt, aber 12 Prozent des entsorgten Zubehörs landete im Hausmüll. 36 Prozent gaben an, ihr altes Handy verkauft oder verschenkt zu haben. Viele Mio. Handys dürften noch ungenutzt in Schubladen rumliegen. In Altgeräten befinden sich bis zu 60 wertvolle Rohstoffe. Empfohlen wird die Entsorgung beim Wertstoffhof oder einem stationären Händler. **PB**



Foto: Tim Reckmann / pixelio.de

Bloß kein Stress

Mein lieber Schwan – ganz schön schmutzig, so eine Wattolümpiade. Aber auch beglückend für die, denen da im Elbschlamm zunächst die Stresshormone ins Blut geschossen sind und so die Körper zu Höchstleistungen befähigt haben. Und die sich jetzt nach beendetem Wettkampf mit Glückshormonen vollgepumpt abklatschen. Sport kann ein großer Stresspuffer sein und helfen, einen manchmal verknoteten Gedankenhaushalt wieder in Ordnung zu bringen. Soweit zum gesunden Stress.

Und damit nun zum ungesunden. Länger andauernder Stress kann zu chronischer Erschöpfung führen, der gesamte Organismus steht unter Dauerspannung, an Ruhe ist nicht mehr zu denken. Man begegnet ihnen ja hier oder da, diesen Menschen mit einem Hals so dick wie Autoreifen, denen man in stressigen Momenten eigentlich nur raten möchte: langsam weiteratmen!, auf die man aber zu oft nur einredet wie auf eine kranke Kuh. Wer Stress hat, wird oft wütend und gereizt, ist aggressiv und hat Angst. Angst auch davor, anstehende Aufgaben nicht bewältigen zu können; zumindest solche Angst hat man bei sich selbst vielleicht ja auch schon wahrgenommen. Psychologen raten dazu, sich eine einfache To-do-Liste anzulegen, um Stress reduzieren zu können. Der Trick: Weil sich das menschliche Gehirn automatisch mit all den Aufgaben befasst, die noch unerledigt vor einem stehen, befreie eine To-do-Liste den Kopf. Denn sie setzt heute schon einen Haken hinter die Erledigungen von morgen – je konkreter formuliert, desto ausgeprägter der Effekt. Was eben noch als Riesenproblem erschien, scheint plötzlich fast schon erledigt.

Ach ja, mal Stress abbauen mit Sport? Kein Problem, geht ganz einfach, sogar ohne Liste. Muss auch nicht draußen im Watt sein. **PB**



Foto: Reuters / Morris Mac Matzen

+++

Obdachlos auf Campingplatz: Jobcenter muss Kosten übernehmen

Auch ein Obdachloser, der auf einem Campingplatz in einem Zelt lebt, hat unter bestimmten Bedingungen Anspruch auf die Übernahme der Mietkosten für den Zelt-Stellplatz durch das Jobcenter. Das geht aus einem Urteil des Landessozialgerichts Essen vom 10. Februar 2022 hervor, über das jetzt Medien berichtet haben. Der Fall: Ein Hartz-IV-Empfänger aus Bonn war länger in klinischer Behandlung und erhielt während seines Krankenhausaufenthalts den Hartz-IV-Regelsatz. Nach der Entlassung hatte er keine Wohnung mehr und mietete von Juni bis September 2019 auf einem Campingplatz einen Zeltplatz. Das Jobcenter hatte die Übernahme der 1100 Euro Stellplatzkosten zunächst abgelehnt mit dem Argument, ein Zelt sei keine Unterkunft. Das Landessozialgericht entschied nun, dass auch auf einem Zeltplatz wohnenden Hartz-IV-Empfängern die Leistung für die Unterkunft zusteht. Denn im konkreten Fall seien die Mindestvoraussetzungen für eine Unterkunft erfüllt gewesen. Es habe einen ausreichenden Witterungsschutz sowie eine gewisse Privatsphäre gegeben. Außerdem sei der Campingplatz umzäunt und bauordnungsrechtlich zugelassen gewesen und verfügte über Sanitäreinrichtungen und Stromanschlüsse. **PB**

+++

Wohnungslosigkeit verharrt auf hohem Niveau

Die Zahl der von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen verharrt in Schleswig-Holstein auf hohem Niveau, so das Diakonische Werk jetzt bei der Vorstellung der Wohnungslosen-Statistik. Angesichts anhaltender Pandemie und steigender Lebenshaltungskosten rechne man damit, dass die Beratungsangebote künftig noch stärker in Anspruch genommen werden als bislang schon. Im vergangenen Jahr betraf das knapp 8000 Menschen, knapp 500 mehr als 2020 und fast genauso viele wie 2019. Brennpunkte der Wohnungslosigkeit blieben die

kreisfreien Städte Kiel, Lübeck, Flensburg und Neumünster. Betroffen seien aber auch die ländlicheren Gebiete, vor allem an der Westküste und im Hamburger Umland. Besorgniserregend ist aus Sicht der Diakonie die Entwicklung in Kiel. Die Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosenhilfe in der Landeshauptstadt registrierten mit 1995 Ratsuchenden fast 500 mehr als im Vorjahr. Insgesamt geht die Diakonie davon aus, dass die Dunkelziffer noch wesentlich höher liegt. **PB**

+++

Hamburg startet Obdachlosen-Projekt »Housing First«

Um die Obdachlosigkeit weiter zu bekämpfen, startet Hamburg das Modellprojekt »Housing First« (Wohnen zuerst). Zunächst für drei Jahre sollen 30 Wohnungen an obdachlose Menschen vermittelt werden, wie die Sozialbehörde ankündigte. Damit soll eine sichere Unterbringung gewährleistet werden, damit dann weitere Hilfen greifen können. Insgesamt stehen dafür 880.000 Euro bereit. Rund ein Drittel der Plätze soll an Frauen vergeben werden. Mit dem Projekt sollen gezielt Menschen erreicht werden, die seit langer Zeit ohne Wohnung sind und denen aufgrund ihrer unterschiedlichen Probleme bislang kein Wohnraum vermittelt werden konnte. Dazu zählen unter anderem psychische Erkrankungen, eine angegriffene Gesundheit, hoher Alkoholkonsum oder Drogensucht. In ihrer neuen Wohnung sollen sie sich zunächst erholen und dann in die Lage versetzt werden, Unterstützungsleistungen anzunehmen. Begleitende Angebote sollen helfen, dass sie ihren Alltag mittelfristig selbst strukturieren und möglicherweise auch Arbeit aufnehmen. **EPD**

+++

**WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:
WWW.HEPELS-SH.DE**

**HEPELS IM RADIO**

Jeden 1. Montag im Monat ist im **Offenen Kanal Lübeck** das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin: 2. Mai von 17 - 18 Uhr. Wiederholung am folgenden Dienstag 10 Uhr. HEMPELS-Radio bietet Überblicke über wichtige Themen des Heftes und zugleich Einblicke in weitere soziale Themen. Zu empfangen ist der OK im Großraum Lübeck über UKW-Frequenz 98,8. Online auf www.okluebeck.de über den Link »Livestream«. Ebenfalls zu empfangen ist die Sendung im **FSK/HH** am 1. Freitag im Monat 15 Uhr, bei **Radio Fratz/Flensburg** jeden 1. und 3. Dienstag 14 Uhr, beim **Freien Radio Neumünster** am 1. Montag 19 Uhr, Wiederholung am folgenden Tag 10 Uhr.

Zurück zur Normalität?

VON HANS-UWE REHSE

Die Corona-Pandemie hat vieles verändert. Vor allem der Kontakt zu anderen Menschen ist schwieriger geworden. Nicht nur wegen der angeordneten Vorsichtsmaßnahmen. Auch die eigene Unsicherheit hat dazu beigetragen. Viele haben sich zurückgezogen und weitgehend darauf verzichtet, sich mit anderen zu treffen. So sehr hat man sich inzwischen an die Vorsicht gewöhnt, dass man sie auch in nächster Zeit nicht so schnell ablegen kann.

Über die Folgen der dadurch entstehenden Kontaktarmut ist schon viel geschrieben worden. Es kann Menschen krank machen, wenn sie auf ein Beziehungsnetz verzichten müssen; wir sind soziale Wesen. Insofern sind wir angewiesen auf ein Miteinander. Wir brauchen die Aufmerksamkeit anderer Menschen und das Angesehen werden. Das Gespräch und der Austausch von Gedanken, Erfahrungen und Gefühlen sind wichtig. Auch die Fähigkeiten der anderen, die unsere Möglichkeiten ergänzen. Und nicht zuletzt die Unterstützung und Hilfe anderer, wo wir selbst nicht mehr weiterkommen.

Es wird Zeit, dem allem wieder mehr Raum zu geben. Kein Wunder, dass in letzter Zeit immer wieder zu lesen war, dass wir wieder »zurück zur Normalität« kommen müssten. Gemeint war damit eigentlich die Rückkehr zu den Lebensbedingungen aus der Zeit vor der Pandemie. Keine Beschränkung der Kontakte mehr, kein Abstand halten und kein Verbergen hinter Masken. Stattdessen wieder die Möglichkeit zur Zuwendung und zur Gemeinschaft. Die »Normalität« beschreibt damit eine tiefe Sehnsucht, die ich teile.

Ich fürchte allerdings, dass wir von dieser Normalität noch weit entfernt sind. Nicht nur, weil viele noch eine Weile lang vorsichtig bleiben werden im Umgang mit anderen Menschen. Sondern vor allem, weil das Leben der Menschen sehr unterschiedlich ist. Was für die einen ganz normal sein mag, bleibt für andere unerreichbar. Viele konnten sich auch schon vor

Corona nicht leisten, ins Restaurant oder ins Theater zu gehen. Während die einen verreisen können, haben andere nicht mal eine schützende eigene Wohnung. Was ist da »normal«? Die Belastungen, mit denen viele leben müssen, sollten gewiss kein Normalzustand sein.

Ich finde deshalb, es reicht nicht aus, nur »zurück zur Normalität« zu finden. Notwendig sind darüber hinaus auch Maßnahmen, die niemanden in einer schwierigen Situation alleine lassen. Entscheidend ist, dass wir aufeinander achten – und zwar auf alle in unserer Gesellschaft. Ich wünsche mir, dass wir das wieder stärker in den Blick nehmen. Damit es ganz normal wird, aufmerksamer miteinander umzugehen.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT

FLUCH UND SEGEN

Welche Folgen hat der Anstieg des Mindestlohns auf zwölf Euro? Spurensuche auf einem Reiterhof in Dänischenhagen

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Arbeit gibt es auf ihrem Reiterhof in Dänischenhagen genug. Deshalb zögerte Annika Finke nicht, als ihr vom Jobcenter Pferdepfleger Nikolaus Bretz vermittelt wurde. Finke und Bretz bezeichnen ihre seit Juni 2021 währende Zusammenarbeit als »Glücksfall«. Deshalb blicken sie mit gemischten Gefühlen dem 1. Oktober 2022 entgegen. An diesem Tag wird der Mindestlohn, aktuell 9,82 Euro, auf zwölf Euro pro Stunde angehoben.

»Ich bekomme dann mehr Geld für die gleiche Arbeit«, sagt Nikolaus Bretz. »Das ist eigentlich eine gute Sache.« Eigentlich. Der 35-Jährige wuchs in einem Heim in Lindaunis auf und lebte schon dort sein Herz für Tiere aus. »Wir hatten Hühner, um die habe ich mich gekümmert«, sagte Bretz, der anschließend eine Ausbildung zum Pferdepfleger machte. »Ich liebe diesen Beruf, aber ich habe ihn so kennengelernt, dass freie Wochenenden und Feiertage Fremdworte sind.«

Bretz, der mittlerweile in Kiel wohnt, gab ihn deshalb wieder auf und schlug sich mit

Gelegenheitsjobs und der Unterstützung des Jobcenters durch. Bis Annika Finke von einer Kundin, die auf ihrem Reiterhof Unterricht nimmt, von einem maßgeschneiderten Förderprogramm des Arbeitsamtes erfuhr.

Ab Oktober beträgt der Mindestlohn zwölf Euro pro Stunde

Sie gründete den Betrieb vor sechs Jahren, hat neun eigene Pferde im Stall und gibt als lizenzierte Reitlehrerin mehr als 50 Menschen im Alter zwischen sechs und 65 Jahren Unterricht. »Das ist allein auf Dauer nicht zu schaffen«, sagt die 47-Jährige, die ihre Selbstständigkeit seit 2010 mit Haut und Haaren lebt. »Ich liebe es, Reiten von der Pike auf zu lehren.«



Pferdepfleger Nikolaus Bretz freut sich über die Erhöhung des Stundenlohns, glaubt aber, dass eine Erhöhung seiner Stundenzahl für den Betrieb sinnvoller sein würde.

Der anstehenden Erhöhung des Mindestlohns blickt sie sorgenvoll entgegen, auch wenn sie in gesellschaftlicher Hinsicht großes Verständnis dafür hat. »Wer in Vollzeit arbeitet, sollte davon eine Familie ernähren können«, sagt sie. »Das ist mit dem aktuellen Satz nicht möglich.«

.....

»Wer in Vollzeit arbeitet, sollte davon eine Familie ernähren können«

.....

Bretz begann im Frühjahr 2021 als Praktikant, arbeitete dann 15 Stunden pro Woche, inzwischen sind es 22. Er füttert die Pferde, mistet die Ställe aus und unterstützt seine Chefin mittlerweile als Longierhilfe auch beim Unterrichten. »Das ist eine perfekte Mischung für mich«, sagt er. »Vormittags arbeite ich in Ruhe meine Aufgaben ab, nachmittags bin ich mit netten Menschen zusammen, die Spaß am Reiten haben.«



»Ich bin einfach gerne hier«, sagt der 35-jährige Pferdepfleger.

Er habe es nicht für möglich gehalten, als Pferdepfleger eine Fünf-Tage-Woche erleben zu dürfen. Freie Wochenenden. Feiertage. »Ich muss Frau Finke nie darum bitten, an einem Feiertag nicht arbeiten zu müssen«, sagt Bretz. »Es ist hier normal, dann frei zu haben.«

Er sucht eine Wohnung auf dem Land, sein Wunsch dauerhaft Arbeitnehmer von Annika Finke zu bleiben, steht fest. »Ich möchte sie dabei unterstützen, das Unternehmen Schritt für Schritt zu vergrößern.« Er denke sogar darüber nach, sich zum Reitlehrer ausbilden zu lassen, um noch mehr Verantwortung zu übernehmen. Aber er könne gut verstehen, wenn sein Gehalt auch nach der Erhöhung des Mindestlohns unverändert bliebe. »Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass meine Stundenzahl entsprechend reduziert wird.«

Als Arbeitnehmer eigentlich ein verlockender Gedanke, so Bretz. Aber nicht für ihn. »Ich bin einfach gerne hier. Und es ist Arbeit für mehr Stunden da – und nicht für weniger.«

Wie Annika Finke diese Situation lösen will, weiß sie noch nicht. »Persönlich finde ich die Erhöhung gut und richtig.« Aber für sie sei es aktuell nicht darstellbar, innerhalb weniger Monate den Stundenlohn um mehr als zwei Euro zu erhöhen. Zumal die Förderung des Jobcenters



Bretz denkt darüber nach, sich zum Reitlehrer ausbilden zu lassen, um noch mehr Verantwortung übernehmen zu können.



Reiterhof-Besitzerin Annika Finke hätte sich gewünscht, dass die Erhöhung des Mindestlohns nicht so deutlich und in so kurzen Abständen erfolgt wäre.

Ende Mai auslaufe. »Außerdem hat mir die Corona-Pandemie kräftig in die Zahlen geprügelt. Ohne sie wäre ich wirtschaftlich besser davor.«

Sie habe sich gewünscht, dass die Erhöhung nicht so deutlich und nicht in so kurzen Abständen umgesetzt werden soll. »Es wäre für die Entwicklung des Unternehmens absolut kontraproduktiv, die Stunden von Herrn Bretz zu reduzieren«, sagt Annika Finke. »Aber ein Aufstocken kann ich mir dann auch nicht mehr leisten.« Sie würde sich wünschen, dass »Kleinst-Unternehmen« die Möglichkeit bekämen, individuelle Lösungen zu finden. »Es ist für mich selbstverständlich, dass Angestellte vom Erfolg des Arbeitgebers profitieren.« Aber dafür müsse es diesen erst einmal geben.

Von 9,82 auf 12 Euro innerhalb von drei Monaten – diesen Sprung empfindet Wilfried Kley vom Kommunalen Arbeitgeberverband Schleswig-Holstein als »zu hoch«. Noch bedenklicher, so der Geschäftsführer weiter, sei aber der Eingriff in die Festlegungen der Mindestlohnkommission. »Dadurch wird die Tarifautonomie beschädigt.« Artikel 9 des Grundgesetzes übertrage die Lohnhöhen-Bestimmung den Tarifparteien und nicht dem Gesetzgeber. »Dieser Grundsatz ist erneut ausgehöhlt worden.« Bei der Umsetzung vermutet Wilfried Kley die größten Probleme im Niedriglohnbereich wie beispielsweise dem Friseurhandwerk. »Es wäre schön, wenn die Kunden dort bereit sind, die Preise, die durch die Erhöhung des Mindestlohns zwangsläufig steigen werden, auch zu zahlen.« Das werde vermutlich aber nicht überall der Fall sein.

Zu früh? Zu schnell? »Nein. Diese Anhebung ist dringend notwendig«, entgegnet Geschäftsführer Frank Hornschu vom Gewerkschaftsbund, Region Kiel. »Diese Bedenken teilen

wir nicht.« Es gehe neben diesem wichtigen Signal der Wertschätzung auch angesichts rasant steigender Lebenshaltungskosten um den sozialen Zusammenhalt. »Es sind die Arbeitgeber gewesen, die aus Tarifverträgen und gerechten Arbeits- und Einkommensbedingungen geflohen sind.« Sie, so Hornschu, trügen die Verantwortung für die kontinuierlich

steigende Ungleichheit in der Gesellschaft. »Die Erhöhung ist wichtig und richtig. Aber als einziges Signal wird sie die Armut kaum vermindern können.«

Wie wirkt sich der Mindestlohn auf die Beschäftigung aus?

Steigen die Staatseinnahmen um 20 Milliarden Euro pro Jahr? Oder verkürzen höhere Löhne lediglich die Arbeitszeiten? Das Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW) sieht die Erhöhung des Mindestlohns laut des Evangelischen Pressediensts (epd) kritisch. Es steige die Gefahr, dass es zum Abbau von Beschäftigung in den betroffenen Lohnbereichen komme. »Die Einführung des Mindestlohns hat zwar die Stundenlöhne erhöht, die Zahl der Arbeitsstunden aber sinken lassen«, so Arbeitsmarktparte Dominik Groll. »Die Monatslöhne blieben unverändert.«

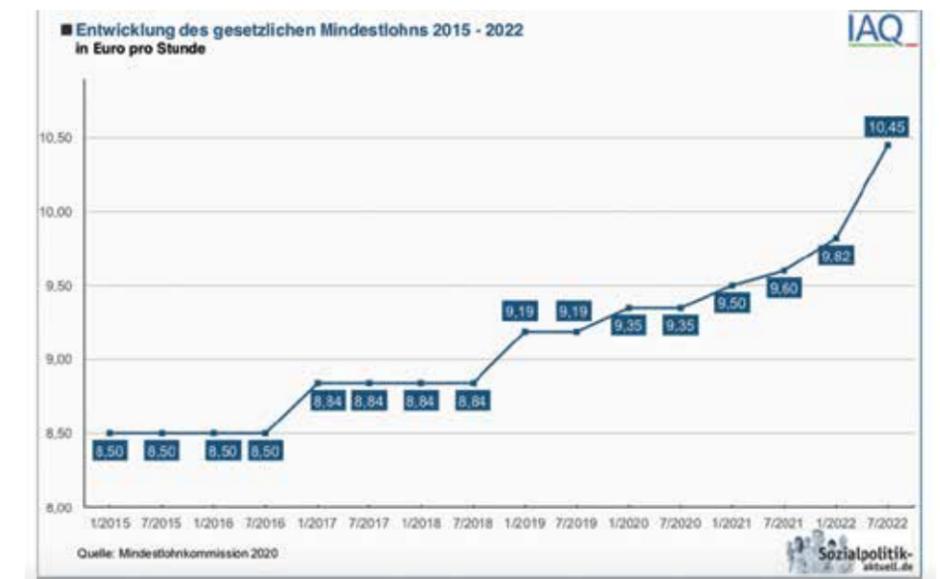
Deutlich optimistischer äußert sich die Hans-Böckler-Stiftung. Eine Anhebung auf 12 Euro bringe unmittelbar rund acht Millionen Beschäftigten mehr Lohn. Sie steigere zudem die deutsche Wirtschaftsleistung langfristig um circa 50 Milliarden Euro im Jahr und erhöhe die Staatseinnahmen um jährlich rund 20 Milliarden Euro. Zu diesen Schlüssen kommt eine Studie von Prof. Dr. Tom Krebs und Dr. Moritz Drechsel-Grau, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität

Mannheim, die das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung gefördert hat. Demnach habe ein Mindestlohn von 12 Euro langfristig keinen nennenswerten Effekt auf die Gesamtbeschäftigung.

Einem erheblichen Rückgang bei der Zahl von Minijobs stehe ein ebenso großer Anstieg der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teil- und Vollzeit gegenüber. Erst wenn der Mindestlohn schnell auf deutlich über 13 Euro steige, könne der Arbeitsmarkt »kippen« und zu »erheblichen Arbeitsplatzverlusten« führen. Dass die neuen Mannheimer Modellrechnungen eine hohe methodische Qualität haben, zeigt sich in einem Vergleichstest: Die Folgen der Mindestlohneinführung von 2015 – unter anderem eine Verschiebung der Beschäftigung von Minijobs hin zu sozialversicherungspflichtigen Stellen ohne nennenswerte Verluste bei der Gesamtbeschäftigung – hatte dieses Modell korrekt prognostiziert. **WP**

2015 fing es an: Geschichte des Mindestlohns

Im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern gab es bis Ende 2014 in Deutschland keinen Mindestlohn. Das änderte sich am 1. Januar 2015 mit der gesetzlichen Festlegung, allen Beschäftigten eine Stunde Arbeit mit 8,50 Euro zu entlohnen. Mindestens. Die Erhöhungen werden auf Vorschlag einer ständigen Kommission der Tarifpartner durch die Bundesregierung festgelegt, die diese alle fünf Jahre beruft. Sie besteht aus einem Vorsitzenden, je drei Mitgliedern der Arbeitnehmer- und der Arbeitgeberseite sowie zwei beratenden Mitgliedern aus der Wissenschaft.



Studien zufolge wird der Mindestlohn nicht allen Beschäftigten in vollem Umfang gezahlt

Im Juni 2020 empfahl dieses Gremium einstimmig, den Mindestlohn (9,35 Euro) bis Mitte 2022 alle sechs Monate in vier Stufen zu erhöhen. Der von den Gewerkschaften angestrebte und von der Ampel-Koalition nun umgesetzte Wert von 12 Euro wäre demnach frühestens 2023 erreicht worden. Wegen der Corona-Pandemie wurde er bei 9,82 Euro eingefroren, steigt nun im

Juli auf 10,45 Euro und ab Oktober auf zwölf Euro. Im Juni 2023 wird die dann ab Januar 2024 gültige Erhöhung entschieden.

Grundsätzlich orientiert sich die Kommission an der Tarifentwicklung der vergangenen zwei Jahre. Die Datengrundlage bilden ca. 700 Tarifabschlüsse aus allen Branchen. Allerdings: Mehrere Studien belegen, dass der Mindestlohn einem nicht unerheblichen Anteil der Beschäftigten nicht in vollem Umfang gezahlt wird. Nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) erhielten im Jahr 2017 rund 1,3 Millionen Personen im Hauptjob

und 500.000 im Nebenjob weniger als den damals gültigen Mindestlohn von 8,84 Euro pro Stunde. Grundsätzlich ausgeklammert von dieser Regel sind unter anderem Auszubildende, Jugendliche (bis 18 Jahre) ohne Berufsabschluss und Langzeitarbeitslose für einen Zeitraum von sechs Monaten. **WP**



»Für mich sind zwölf Euro pro Stunde ausreichend, aber für eine Familie reicht das nicht«, sagt Diyar Yusuf, der in einem Restaurant arbeitet.

»Ein Plus habe ich erst bei 15 Euro«

Für eine Familie zu wenig: Mindestlohn-Angestellte in Kiel-Gaarden hätten sich eine deutlichere Erhöhung gewünscht

TEXT UND FOTOS: WOLF PAARMANN

Diyar Yusuf und Masud Mahmad flüchteten aus Syrien und fanden in Kiel-Gaarden eine neue Heimat. Yusuf arbeitet seit Juli vergangenen Jahres 40 Stunden pro Woche im Restaurant »Ali Baba Grill«, das wegen seiner arabischen Speisen ein beliebter Anlaufpunkt für die rund 1400 Syrer ist, die in diesem Stadtteil leben.

Mahmad startete im Herren-Friseur-salon auf Minijobbasis, wurde von seinem Chef Abdullah Yusuf als Vollzeitkraft übernommen – bis Corona auch »Zara Style« durchschüttelte und die vier Mitarbeiter als 450-Euro-Kräfte zurückgestuft wurden und seitdem auf Unterstützung des Jobcenters angewiesen sind. Haare schneiden, Bärte kürzen, stoppelige Wangen in wohlriechende Glätte verwandeln – dem 30-Jährigen geht die Arbeit leicht von der Hand.

Bald schneidet und rasiert er wieder in Vollzeit, über die Erhöhung des Mindestlohns kann er sich aber nur gebremst freuen. »Es ist alles teurer geworden, der neue Stundenlohn gleicht nur diese Erhöhungen aus.« Mehr Geld, davon ist er überzeugt, werde er nicht im Portemonnaie behalten. »Ein echtes Plus hätte ich erst mit 15 Euro.«

Zahlen, die sein Chef mit gemischten Gefühlen hört. »Von 10,45 auf zwölf Euro innerhalb von drei Monaten – das geht zu schnell«, sagt Abdullah Yusuf. »Eigentlich kann ich das nur bezahlen, wenn ich auch die Preise erhöhe.« Aber das sei in Gaarden nicht so einfach möglich.



Masud Mahmad vom Friseursalon »Zara Style« sagt: »Es ist alles teurer geworden, der neue Stundenlohn gleicht nur diese Erhöhungen aus.«

Diyar Yusuf startete als Küchenhilfe auch auf Minijobbasis und ist mit seiner Bezahlung grundsätzlich zufrieden. »In meiner Heimat gibt es keine gesetzlich vorgeschriebene Untergrenze für den Stundenlohn«, sagt der 29-Jährige. »Aber dafür ist es in Syrien üblich, die Bezahlung individuell zu verhandeln. Das ist hier leider nicht üblich.«

Für ihn allein genüge das aktuelle Einkommen. Aber wenn seine Frau über den Familiennachzug nach Deutsch-

land übersiedeln dürfe, sei es zu wenig. »Dann wären 14 Euro gut.« Er blicke trotzdem optimistisch in die Zukunft. Über den Weg Minijob/Vollzeitstelle auf Mindestlohnbasis habe er die Chance bekommen, die Eingangstür zum Arbeitsmarkt zu finden. »Jetzt habe ich die Möglichkeit, mich auch auf Stellen zu bewerben, bei denen ich mehr verdienen kann.« In Deutschland werde er auf jeden Fall bleiben. »Ich fühle mich sicher und liebe die Routine hier.«

Mir doch nicht egal

TV-Koch Ole Plogstedt engagiert sich gegen die Verschwendung von Lebensmittel. Dabei geht es ihm um Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und den Klimawandel. Eine Begegnung in einer alten Lagerhalle mit integriertem Videostudio

TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Irgendwann kriegt er dann doch noch so was wie einen dicken Hals. Zu einem Gespräch über Lebensmittelverschwendung ist man mit ihm verabredet, über gleichzeitigen Hunger in der Welt und welche Auswirkungen das alles auch auf das Klima hat. »Es geht dabei ja um unsere Erde, und es geht zugleich um Menschenrechte«, hatte Ole Plogstedt zwischendurch gesagt, »aber wir reden seit einiger Zeit vor allem über gestiegene Spritpreise.« Und dann schiebt er nach einer kurzen Pause hinterher, mit mehr als nur einem Ausrufezeichen: »Ich muss mich jetzt schon wieder aufregen!«

Eigentlich will er das ja nicht, sich aufregen. Er will nur, dass vieles anders wird. Nämlich besser.

Aber der Reihe nach.

Ein Ortstermin in einer ehemaligen Lagerhalle im Hamburger Westen, gleich gegenüber der grünen Lunge Volkspark. Ein kleines Videostudio hat Plogstedt sich dort eingerichtet, von dem später noch die Rede sein wird, drumherum überall große und sehr große Töpfe und viele weitere Kochutensilien, an den Wänden politische Botschaften und Tourplakate bekannter Musikbands. Seit den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts verpflegt Ole Plogstedt, 54, mit der hier

ansässigen »Roten Gourmet Fraktion« (RGF) Bands wie die Toten Hosen oder Jan Delay auf deren Tourneen, jedenfalls wenn gerade mal kein Virus den Alltag neu auf den Kopf stellt, in den Zehnerjahren dieses Jahrhunderts wurde er als TV-Koch in Formaten wie »Die Kochprofis« oder »Das Fast Food Duell« bekannt. Bis heute wird er in der Öffentlichkeit als politisch denkender Küchenrebell wahrgenommen. Als Koch und Gastronom, der auf Missstände aufmerksam machen will, ohne dabei den Impetus eines verbohrten Weltverbessers einzunehmen.

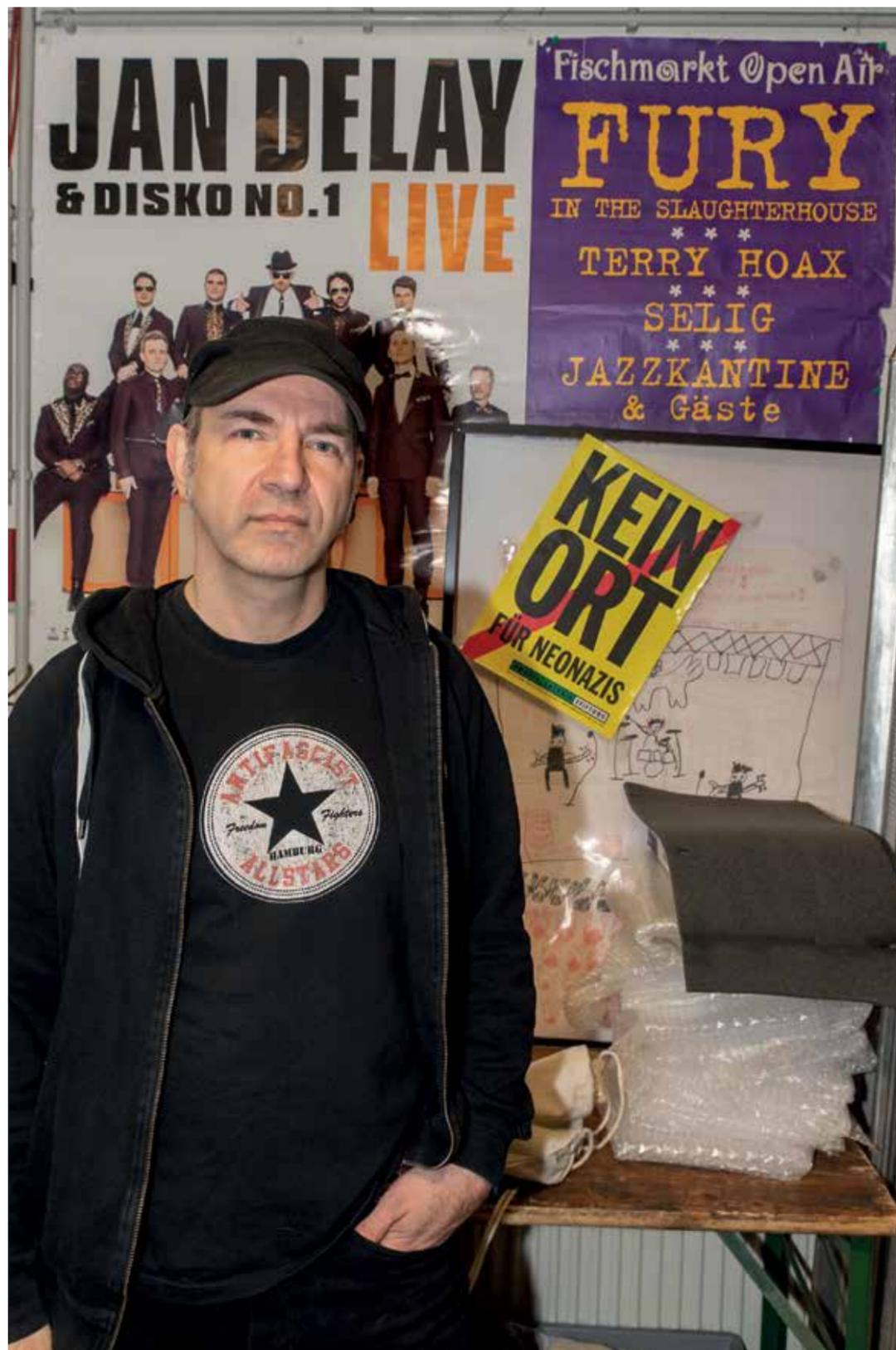
Also, Ole Plogstedt, worum gehts?

»Wir Menschen schmeißen viel zu viele Lebensmittel unnötig weg«, antwortet er, »und wenn wir anschließend in die Mülltonnen schauen, spiegelt sich dort unser Umgang mit Menschenrechten, Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit.« Dann fügt er noch hinzu: »Nahrung sollte nicht nur für die Konsumenten gesund sein, sie muss das in jeder Beziehung auch für die Produzenten sein.«

Essen, Nahrung hat immer auch eine soziale und politische Bedeutung, will Plogstedt damit sagen. Wo kommen, beispielsweise, die Produkte eigentlich her, die auf unseren Tellern landen? Und wie geht es den Menschen, die sie



»Unsere Gesellschaft schmeißt viel Essen weg, während Arme verschämt im Müll wühlen müssen.«
TV-Koch Plogstedt fordert ein Gesetz gegen Lebensmittelverschwendung.



Klare Botschaften, was er neben dem Kochen mag und was überhaupt nicht; Musik jedenfalls mag er sehr: Plogstedt vor einer Wand in seinem Kochstudio.

produzieren? Vor ein paar Jahren hat er als Kampagnenbotschafter der Menschenrechtsorganisation Oxfam in Ecuador Bananenplantagen besucht. »Dass konventionell angebaute Bananen bei uns so billig sind, hat mit der miserablen Bezahlung der Arbeiter zu tun«, sagt er, »und weil die Plantagen mit Pestiziden besprüht werden, verursacht das vor Ort schwerste gesundheitliche Schäden.«

.....

»Bananen sind billig,
weil Arbeiter miserabel
bezahlt werden«

.....

Zusätzlich auf Kosten der Kleinbauern gehe, wenn bei der Produktion oder später bei uns gleich ganze Kartonreihen aussortiert werden, obwohl nur eine einzelne Banane oberflächliche Mängel ohne Qualitätseinbuße aufweise. »Wir Deutschen«, sagt Plogstedt, »sind da sehr pingelig, was die Optik von Produkten betrifft.«



»In den Mülltonnen spiegelt sich unser Umgang mit Menschenrechten, Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit«, sagt Koch Ole Plogstedt.

Landen solche »unter menschenrechtsverletzenden und klimaschädlichen Umständen produzierte Lebensmittel« bei uns schließlich sogar im Müll, dann sieht er darin einen »geradezu zynischen Umgang mit den vielen ausgebeuteten Menschen, die diese Produkte anbauen und ernten.«

Alles hängt mit allem zusammen, auch das wird Plogstedt – wie immer von der Schirmkappe bis zu den Schuhen ganz in Schwarz gekleidet – an diesem Vormittag nicht müde zu betonen. Er hat ja all die Zahlen parat, sie sprudeln nur so aus ihm heraus, spricht von den weltweit jährlich weggeschmissenen 1,3 Milliarden Tonnen Nahrungsmittel und den gleichzeitig 810 Millionen hungernden Menschen. »Allein bei uns in Deutschland werden 2,6 Millionen Hektar Agrarfläche für die Mülltonne bewirtschaftet«, so Plogstedt unter Bezug auf Zahlen der Umweltschutzorganisation WWF, »eine Fläche so groß wie Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland zusammen, was 48 Millionen Tonnen klimaschädliche Treibhausgase verursacht.« Umgerechnet 75 Kilo Lebensmittel pro Kopf wandern in Deutschland jedes Jahr in die Tonne.

Als prominenter Koch sieht Plogstedt sich in einer Vorbildfunktion und verweist auf den Bildungsauftrag, den seine Branche insgesamt habe. »Wir Köche müssen mit unserer Arbeit mehr vegane und vegetarische Gerichte auf die Teller bringen«, sagt er, der zwar



Einige Kochutensilien aus einer Profiküche.

Fleisch mag, aber »verstandesmäßig immer öfter Gemüsegerichte« zubereitet. Landwirtschaft, industrielle Tierhaltung ist wegen der Treibhausgasemissionen ein Hauptverursacher des Klimawandels. »Viel Fleisch zu konsumieren heißt, den Klimawandel zu leugnen«, so Plogstedt, »wer an der Stelle nicht reduziert, dem ist das egal.«

.....

Abfall? Von wegen, locker 50 Essen hat er daraus gemacht

.....

Unter anderem für mehr fleischloses Essen wirbt er zusammen mit dem Kameramann Kevin Winiker auch mit seinem neuesten Projekt, dem im ersten Coronashutdown an den Start gegangenen und in seiner Hamburger Lagerhalle produzierten Video-Format »Kulinarisch Solidarisch«, das auf YouTube abrufbar ist. Und wenn man dort durch seine bislang veröffentlichten Sendungen schaut, dann wird schnell deutlich, dass Plogstedt nicht von kulinarischen und solidarischen Selbstzweifeln geplagt ist. Mit einfachen Zutaten werden neugierig machende Gerichte zubereitet, jede Sendung ist sozial engagierten Menschen oder Initiativen gewidmet.

Vergangenes Jahr hat Plogstedt mit einem Film auf die Überproduktion von Lebensmittel hingewiesen. Bei sechs Supermärkten hatte er an einem Feiertag das aus den Abfallcontainern gefischt, was dort wegen kleiner optischer Mängel oder abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum weggeschmissen worden war. In seiner Küche hat er daraus für eine Hamburger Obdachlosenunterkunft Essen zubereitet, »locker 50 Portionen«, sagt Plogstedt, »dazu als Zugabe noch viele haltbare Konserven, an denen lediglich Etikette beschädigt waren«.

Besonders berührt habe ihn, bei einem der Supermärkte auch einen älteren

Die Kalorien und das Klima

Laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO würden die weltweit produzierten Kalorien ausreichen, um zwölf Milliarden Menschen zu ernähren. Dennoch hungern weltweit 810 Millionen Menschen. Denn 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel jährlich werden laut FAO weggeschmissen, die Hälfte davon wäre vermeidbar. In Deutschland werden laut Umweltschutzorganisation WWF 2,6 Millionen Hektar Agrarfläche für die Mülltonne bewirtschaftet – so groß wie Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland zusammen (etwa zwölf Millionen Tonnen Wegwurf).

Mit jedem weggeworfenen Lebensmittel werden wertvolle Ressourcen verschwendet wie Wasser, Boden und Energie. Die Überproduktion an Lebensmitteln trägt wegen der damit verbundenen Treibhausgas-Emissionen deutlich zu einer Veränderung des Klimas bei. Vor allem die Rinderhaltung schadet wegen des von Wiederkäuern ausgestoßenen Methans, laut Umweltbundesamt verursacht die Produktion von einem Kilo Rindfleisch bis zu 28 Kilo Treibhausgase; bei Obst

Mann mit Rollator angetroffen zu haben, der im Müll nach Essbarem suchte. »Unsere Gesellschaft schmeißt so viel weg, während Arme verschämt im Müll wühlen müssen«, sagt Plogstedt. »Das Containern, die Mitnahme weggeworfener Lebensmittel darf nicht länger eine Straftat sein.« Wobei er es an dieser Stelle mit der altehrwürdigen Kulturtechnik hält, die Kirche im Dorf zu lassen: »Containern ist ja in keiner Hinsicht das Problem. Das Problem ist, dass zu viel

und Gemüse sind es weniger als ein Kilo. Wenn Regenwälder abgeholzt, Wiesen in Ackerland umgewandelt und Feuchtgebiete trockengelegt werden für industrielle Landwirtschaft und dem damit verbundenen massiven Einsatz von Düngemittel und Pestiziden, trägt das ebenfalls zur Erderwärmung bei.

Frankreich ist seit 2016 das erste Land, in dem Supermärkte Lebensmittel nicht mehr einfach wegschmeißen dürfen. Lebensmittelverschwendung steht dort seither unter Strafe, überschüssige Produkte müssen an soziale Einrichtungen gespendet werden. In Deutschland hat das Bundeslandwirtschaftsministerium 2019 eine nationale Strategie verabschiedet mit dem Ziel, bis 2030 die Verschwendung von Lebensmittel sowohl bei Produzenten wie bei Endverbrauchern zu halbieren. Die Stadt Kiel hat sich Anfang dieses Jahres mit neun weiteren deutschen Städten der Initiative »Städte gegen Food Waste« angeschlossen. Die Städte wollen sich in den kommenden zwei Jahren aktiv für die Lebensmittelrettung einsetzen. **PB**

weggeschmissen wird. Wir brauchen ein Gesetz gegen Lebensmittelverschwendung so wie in Frankreich.«

»Es geht um unsere Erde, es geht um Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit«, wiederholt Plogstedt jetzt nicht zum ersten Mal, »das ist miteinander verknüpft wie in einem Kreislauf.« Und damit sind wir zum Schluss wieder am Anfang dieser Geschichte, denn auch da hängt ja alles mit allem zusammen.



Ole Plogstedt am Tresen seines kleinen Videostudios. Die dort produzierten Sendungen »Kulinarisch Solidarisch« sind auf YouTube abrufbar.



Mettigel ohne Fleisch

Veganes Rezept von Ole Plogstedt

Menschen, die gerne Fleischgerichte essen, tun sich manchmal zunächst schwer, auch auf fleischlose Gerichte umzusteigen. Nicht nur ihnen empfiehlt Koch Ole Plogstedt in HEMPELS ein veganes Rezept, zu dem er sagt: »Kredenz mal jemandem eine Mettbrötchenhälfte mit ein paar Zwiebelwürfeln garniert, ohne zu verraten, dass es gar kein Mett ist. Meine Erfahrung: Merkt keiner, der

oder die es nicht weiß.« Sein Rezept: Würfel von etwa zwei bis drei Zwiebeln mit je gut einem Esslöffel geräuchertem Paprikapulver und Zwiebelpulver, einem knappen Teelöffel Knoblauchpulver, einer Prise gemahlenem Kümmel und ein bis zwei Esslöffel Tomatenmark mit 200 Milliliter Wasser im Topf lauwarm erwärmen und mit Meersalz deftig abschmecken. 100 Gramm Reis-

waffeln grob zerbröseln und mit dem »Zwiebel-Tomatenmark-Fond« vermengen und 15 Minuten ziehen/quellen lassen. Gegebenenfalls mit ein paar Tropfen Wasser oder ein paar Reiswaffelbrösel die Konsistenz ausgleichen. Zu einem ovalen, spitz zulaufenden »Ei« formen und mit Zwiebelstreifen und Kirschtomaten zu einem »Igel« ausgarnieren.

Die Lieferketten und der Hunger

Die globalen Lieferketten sind entscheidend: Sie sind das Kreislaufsystem, durch das sich das Gift der Globalisierung jeden Tag aufs Neue ausbreiten darf. Es ist ein mörderisches System mit dem einzigen Ziel der Profitmaximierung. Ein Beispiel: das tägliche Massaker des Hungers.

Zehn Konzerne kontrollieren 85 Prozent der weltweit gehandelten Grundnahrungsmittel. Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. Fast eine Milliarde Menschen ist schwerstens unterernährt, obwohl die weltweite Landwirtschaft problemlos zwölf Milliarden ernähren könnte, wenn der Zugang zu Nahrung nicht von der Kaufkraft der Konsumenten, sondern von einer international legitimierten Norm geregelt wäre, nämlich dem Recht auf Nahrung.

Mit unseren täglichen Konsumentenscheidungen sorgen wir für das Fortbestehen jener Lieferketten, die diesen Raubtierkapitalismus am Leben erhalten. Wenn wir unsere menschliche Verantwortung wahrnehmen wollen, müssen wir diese Ketten zerstören.



JEAN ZIEGLER, SCHWEIZER SOZIOLOGE UND FRÜHERER UN-SONDERBERICHT-ERSTATTER FÜR RECHT AUF NAHRUNG

*Zitiert aus: +3 Magazin in Süddeutsche Zeitung
Foto by Rama, Wikimedia Commons*

Contra Menschenhandel

Wer zur Prostitution gezwungen oder als Arbeitskraft ausgebeutet wird, findet Hilfe bei einer Fachstelle der Nordkirche – der einzigen zu diesem Thema in Schleswig-Holstein

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

»Beratung geht immer vor«, sagt Maria. Sollte ihr Diensttelefon also klingeln, nehme sie den Anruf sofort an. »Dann brechen wir dieses Interview ab.« Sie und ihre Kolleginnen beraten Frauen und seltener auch Männer, die von Menschenhandel betroffen sind. »Wenn sich jemand meldet, klären wir als Erstes: Bist du jetzt in Sicherheit?«

Maria und Kollegin Magdalena möchten ihre Nachnamen nicht veröffentlichen, um sich sowie ihre Klientinnen und Klienten zu schützen. Denn diese sind Opfer von Straftaten: Sie werden zur Prostitution gezwungen, als Arbeitskraft ausgebeutet oder in ihrer Ehe erpresst. Ihnen versuchen Maria und Magdalena zu helfen. Dass ihre Vornamen kombiniert den Namen einer Jüngerin Jesu ergeben, ist Zufall. »Wir heißen tatsächlich so«, sagt Magdalena.

Die 30-jährige studierte Psychologie, die 35-jährige Maria Islamwissenschaften. Danach arbeiteten sie für soziale Frauenprojekte – und sind jetzt bei Contra angestellt. So heißt die einzige Fachstelle gegen Frauenhandel in Schleswig-Holstein. Als Treffpunkt für das Interview schlugen die beiden nicht ihren Arbeitsplatz vor, sondern einen Seminarraum der Nordkirche in Kiel. Sie ist Trägerin der Fachstelle, für die noch eine weitere Beraterin sowie eine Koordina-

torin arbeiten. Ebenfalls zum Schutz der Klientinnen bleibt der Contra-Standort unbekannt.

An die Fachstellen-Hotline (0431 / 55 77 91 91) wenden sich Betroffene, Angehörige oder Mitarbeitende von Frauenberatungsstellen, Geflüchtetenunterkünften, Schulen und der Polizei. Vergangenes Jahr ging es in den Gesprächen um 65 Frauen und zwei Männer, die Opfer von Menschenhandel waren oder bei denen der Verdacht darauf bestand. Nicht erfasst wurden Beratungen mit nur einem Kontakt. Die Betroffenen stammen aus 33 verschiedenen Ländern; die meisten aus Nigeria, Deutschland und Rumänien.

Viele sind Opfer von Zwangsprostitution. »Diese unterscheiden wir von freiwilliger Sexarbeit, für die es andere Beratungsstellen gibt«, sagt Maria. Andere werden als Au-pair ausgebeutet. In Deutschland angekommen, halten sich einige der vermittelnden Agenturen nicht an ihre Zusagen: Die jungen Menschen müssen mehr arbeiten, bekommen weniger Lohn und keine Krankenversicherung. Eine dritte Gruppe sind oft aus Thailand oder Osteuropa stammende Frauen. Unter falschen Versprechungen heirateten sie deutsche Männer und müssen nun rund um die Uhr die Schwiegereltern pflegen. Verstärkt Anfragen von Geflüchteten aus der Ukraine bekamen

die Mitarbeiterinnen vor Redaktionsschluss nicht. »Aber wir haben das Thema natürlich im Blick«, sagt Magdalena. »Wir sensibilisieren die Mitarbeitenden der Landesunterkünfte, Gleichstellungsbeauftragte und Behörden. Und wir informieren sie, dass sie oder die Betroffenen sich an uns wenden können.«

Das Contra-Team ist im gesamten Bundesland unterwegs. »Menschenhandel gibt es überall in Schleswig-Holstein, nicht nur in Städten«, sagt Maria. Die Beratungen sind kostenlos und anonym, die Mitarbeiterinnen zur Verschwiegenheit verpflichtet. Außerdem sind sie freiwillig: Menschen erzählen von ihren Anliegen und müssen nicht auf Nachfragen antworten, wie Magdalena sagt. »Wenn eine Klientin keine Anzeige stellen möchte, ist das okay für uns.«

In den Gesprächen geht es häufig um rechtliche Beratungen: Strafrecht, Aufenthaltsrecht, Scheidungsrecht. Dafür arbeitet Contra mit Anwältinnen zusammen. Die Fachstelle gibt zudem Kleidung, Lebensmittel sowie Hygieneartikel aus. Und sie hat Gelder für eine medizinische Versorgung im Notfall. »Jede Person hat individuelle Probleme, deshalb suchen wir nach individuellen Lösungen«, sagt Maria. Spricht jemand kein Deutsch, engagieren sie eine Dolmetscherin und rufen zurück.



»Manchmal sehen wir unseren Erfolg«, sagt Contra-Beraterin Maria.



Vor ihrer Anstellung bei Contra studierte Magdalena Psychologie und arbeitete für soziale Frauenprojekte.

Verbessern sie die Situation der Betroffenen? »Manchmal sehen wir unseren Erfolg«, sagt Maria. »Wenn eine zuvor gefährdete Person in Sicherheit ist oder ihr Aufenthalt geklärt wurde. Manchmal ist es aber nicht so greifbar, ob wir eine Frau unterstützen konnten.« Die Beraterinnen informieren außerdem Jugendliche in Workshops und geben Flyer sowie Broschüren aus. Und sie beraten Mitarbeitende anderer sozialer Einrichtungen, wie diese mit Fällen von Menschenhandel umgehen.

In Zukunft möchte Contra eine Wohnung mieten – an einem anonymen Ort in Schleswig-Holstein. In dieser sollen bedrohte Menschen kurzfristig Schutz finden. »Damit das möglich ist, sind wir auf Spenden angewiesen«, sagt Maria. Wer ihre Arbeit unterstützen wolle, könne dem Förderverein Contra e. V. beitreten.

Und sie selbst? Wie gehen Maria und Magdalena damit um, dass ihnen Frauen von Zwang und Ausbeutung erzählen? »Du darfst die Themen der Arbeit nicht mit nach Hause nehmen – das ist wichtig«, sagt Magdalena. Damit das nicht pas-



Das Interview fand in einem Raum der Nordkirche statt. Sie ist Trägerin der Fachstelle.

sirt, gibt es klare Regeln: Niemand wird im Urlaub angerufen, nach Feierabend ist das Diensthandy aus. »Man braucht eine Ich-kann-nicht-die-Welt-retten-Einstellung«, sagt Maria.

Wobei sie das ein kleines bisschen doch tun: »In einer Supervision haben wir im Team besprochen, dass wir uns als Mosa-

ikstein verstehen«, sagt Magdalena. »Und es braucht einfach viele Steine, um einen Weg zu pflastern, auf dem die Frauen gehen können.«

Weitere Infos zur Fachstelle Contra, zum Förderverein sowie zum Spendenkonto finden Sie auf www.contra-sh.de

WIR BESORGEN WOHNUNGEN FÜR OBDACHLOSE

Mit unserem Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen« haben wir Ende 2017 in Kiel für 370.000 Euro ein Haus mit zwölf Wohnungen erworben, durch Aus- sowie einen Neubau auf einer angrenzenden Fläche sollen weitere Wohnungen entstehen. Möglich wurde der Kauf erst durch Spenden und Zustiftungen vieler Leserinnen und Leser. Auch in weiteren Städten wollen wir Wohnraum für Wohnungslose schaffen. Werden auch Sie Stifterin und Stifter und unterstützen Sie uns, wohnungslosen Menschen eine neue Perspektive zu geben.

Konto: Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein
Stichwort: HEMPELS hilft wohnen
Evangelische Bank e.G.
IBAN: DE03 5206 0410 0806 4140 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V., DE13 5206 0410 0206 4242 10

KONTAKT

über (0431) 67 44 94

DANKE. Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen
und spenden Sie

Hempels e.V.
DE13 5206 0410
0206 4242 10

Quarkkuchen mit Mandarinen

von Roman Pfitzner

Für ein Kuchenblech:

- 1 kg Quark
- 2 Dosen à ca. 200 g Mandarinen
- 375 g Mehl
- 5 Eier
- 200 g Butter
- 400 g Zucker
- 200 ml Sonnenblumenöl
- 3 TL Backpulver
- 1 Päckchen Vanillezucker (8 g)
- 2 Päckchen Tortenguss (à 12 g)



Foto: Privat



Foto: Georg Meggers

Roman Pfitzner gehört seit Anfang des Jahres zum Team des Kieler Ankers. Zunächst als Praktikant, dann als Sozialarbeiter im Anerkennungsjahr. Der 23-Jährige wurde in Rostock geboren und wuchs in Hamburg auf, für sein Studium der Sozialen Arbeit zog er nach Kiel. Nun berät er wohnungslose und bedürftige Menschen, zudem verwaltet er ein Treuhandkonto für sie. Unter ihnen Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins. »Natürlich gibt es auch stressige Tage«, sagt er. »Trotzdem macht mir meine Arbeit großen Spaß. Und langweilig ist sie nie!«

»Romans Lieblingskuchen«: So vermerkte es seine Mutter in ihrem Rezeptbuch auf der Seite des Mandarinen-Quarkkuchens. Und diesen empfiehlt er unseren Leserinnen und Lesern. Dafür 1 Ei, 200 g Zucker, Mehl, Butter und Backpulver verrühren. Die Masse auf einem gefetteten sowie mit Mehl bestreuten Backblech verteilen. Quark, Öl, 4 Eier, 200 g Zucker und Vanillezucker verrühren und auf den Teig geben. Mandarinen darauf verteilen. Bei 180 Grad ca. 40 Minuten in den Ofen. Tortenguss und Flüssigkeit der Mandarinen-Dosen verrühren und nach dem Backen auf den Kuchen geben.

ROMAN PFITZNER WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Let It Be Blue«
!!! (Chk Chk Chk)

Wie viele Dance-Alben beginnen mit einem Acoustic-Track? Ungewöhnlich ist die Wahl des Openers von »Let It Be Blue« allemal, aber die US-amerikanische Künstler-Combo !!! (ausgesprochen »Chk Chk Chk«) meidet das Gewöhnliche eh so gut es geht. Das beginnt schon beim Band-Namen, der aus drei Lauten besteht. In Interviews betont Frontmann Nic Offer zudem, wie wichtig es für die Band ist, sich in Richtung verrückter, merkwürdiger, einfach anders zu bewegen. Das schaffen sie bisher recht erfolgreich und sind in der 25-jährigen Band-Geschichte zu echten Indie-Rock-Dance-Punk-Promis geworden. Irgendwie wirt, irgendwie gut, immer tanzbar – und nicht so richtig zu kategorisieren.

Das neue Album ist weniger rockig, sparsamer instrumentiert und greift, wie schon gesagt, ordentlich in die elektronische Kiste. Man hört, dass es am Computer entstand – im besten Sinne! Durch das Hin- und Hersenden von Versionen der Tracks, an denen die Mitglieder dann alle reihum arbeiteten, verwoben sich die Ideen zu diesem eigentümlichen Gesamtwerk. Neben dem akustischen Album-einstieg bieten sie auch wieder einiges Schräges wie die eigenwillige Cover-Version von R.E.M.s »Man On The Moon«. Es darf aber auch einfach direkt auf die Tanzfläche gehen mit »Let It Be Blue«. Auf jeden Fall ein Album, das man oft und gerne hört – und wer nicht den Drang hat, sich zu bewegen, sollte ganz schnell den Puls kontrollieren.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



Durchgelesen

»Metropolis«
Philip Kerr

Berlin 1928: Der junge Kommissar Bernhard Gunther wechselt von der Sitte in die Mordkommission. Schnell gewinnt er mit seiner Genauigkeit, der schnellen Auffassungsgabe und seinem Gespür für die richtige Spur das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Und so wird er auf einen brisanten Fall angesetzt. Seit Wochen werden Prostituierte erschlagen und skalpiert, alle im selben Kiez, in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs. Im Milieu wird der Täter Winnetou genannt. Alle sind in Angst. Gunther hat kaum Zeit, sich mit dem Fall vertraut zu machen, da wird die nächste Leiche gefunden, wieder erschlagen und skalpiert. Der Vater des Opfers ist ein einflussreicher Anführer in der Berliner Unterwelt. Der hat wenig Lust, auf die Ermittlungen der Polizei zu warten. Er ist bereit, alles zu tun, um sich an dem Mörder zu rächen. Plötzlich beginnt eine zweite Mordserie an verehrten Kriegsveteranen, die auf den Straßen der Stadt betteln. Sie werden kaltblütig erschossen. Gunther ahnt, dass es sich um ein und denselben Täter handelt. Er ergreift ungewöhnliche Ermittlungsmethoden, um dem Mörder Einhalt zu gebieten. Seine Ermittlungen führen ihn durch die ganze Metropole, dabei trifft er auch auf Berliner Größen der 20er Jahre wie Thea von Harbou und George Grosz. Die Dreigroschenoper steht kurz vor der Premiere, der Nationalsozialismus ist auf dem Vormarsch, Juden werden bereits offen auf der Straße beschimpft. Philip Kerr beschreibt den Ich-Erzähler Gunther als unerschütterlichen Überlebenskünstler, der immer noch einen trockenen Spruch aus dem Ärmel schütteln kann.



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER



Angeschaut

»Belfast«
Kenneth Branagh

1969. Eben hatte der neunjährige Buddy noch ein unbeschwertes Leben in Belfast, zusammen mit seinen Eltern, Großeltern und einem Bruder wohnt er in einer kleinen Straße, auf der gespielt, getanzt und getratscht wird. Jeder kennt dort jeden und alle geben aufeinander acht. Doch dann wird der Konflikt der Katholiken und Protestanten in diesen Stadtteil getragen und nichts ist mehr, wie es war. Straßenschlachten, brennende Autos, berstende Scheiben, blanker Hass zwischen ehemaligen Freunden, Straßenbarrikaden, Chaos. Als Buddys Vater die Chance erhält, nach England zu ziehen, um der eskalierenden Gewalt zu entfliehen, muss sich die Familie entscheiden. Doch die Mutter hat Bedenken, denn dort kennen sie niemanden und die Großeltern wollen Belfast auf keinen Fall verlassen. Und dann ist da ja auch noch Buddys Schwarm.

Regisseur Kenneth Branagh ist in Belfast groß geworden und erzählt in bewegender Weise und in schwarz-weiß seine Geschichte. Die enge Bindung innerhalb seiner Familie, die Liebe zu seiner Geburtsstadt, die Gewalt und der Riss mitten durch die Gesellschaft. (Der bis heute anhält, denn noch immer trennen Mauern verfeindete Stadtteile voneinander.) Herausgekommen ist ein sehr persönlicher, poetischer Film, der konsequent aus der Sicht des Jungen erzählt wird, gespielt von dem zehnjährigen Debütanten Jude Hill, der eine wirklich überragende Leistung vor der Kamera abgeliefert hat.



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Vorsicht bei Mieterhöhungen

Neben den gesetzlichen Mieterhöpfungsmöglichkeiten der Anpassung an die ortsübliche Vergleichsmiete, Stichwort Mietpiegel oder die Angaben von Vergleichswohnungen sowie nach Durchführung von Modernisierungen, sieht das Gesetz die Möglichkeit einer einvernehmlichen Mietanpassung zwischen den Vertragsparteien vor. Soweit ist dies wenig überraschend, beruht jedoch auf einer vollkommen freiwilligen Zustimmung der Mietparteien.

Immer mehr Hausverwaltungen und Vermieter gehen jedoch jüngst dazu über, solche Angebote auf Erhöhung der Miete in ihren Anschreiben wie ein formelles Mieterhöhungsbegehren auszuformulieren. So steht zwar im Betreff oftmals, dass es sich um eine einvernehmliche Mieterhöhung handelt, im Schreiben wird dann jedoch unzulässig Druck aufgebaut, indem auf eine – tatsächlich nicht bestehende – Klagemöglichkeit nach Ablauf einer meist sehr kurz bemessenen Zustimmungsfrist hingewiesen wird. Garniert wird dies häufig mit dem Hinweis, dass ja schließlich alles teurer geworden wäre.

Auf diese Weise wird häufig versucht, eine eigentlich nicht gerechtfertigte Miete durchzusetzen. Nicht selten verstoßen

solche Erhöhungsverlangen auch noch gegen die gesetzliche Kappungsgrenze, die bei Vergleichsmieten in Höhe von 20 Prozent binnen drei Jahren gilt. Es ist daher höchste Vorsicht geboten, wenn der Vermieter ein vermeintlich wohlwollendes Angebot auf Erhöhung der Miete unterbreitet. Seien Sie in solchen Fällen bitte wachsam und lassen Sie es bei Zweifeln sachkundig prüfen.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Hibo Smit**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1, TEL.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Hartz IV: Freibeträge für jeden Monat mit Einkommen

Der Grundfreibetrag von 100 Euro sowie der Erwerbstätigenfreibetrag (§ 11b Abs. 2 und 3 SGB II) sind für jeden Verdienstmoment abzusetzen, in dem Erwerbseinkommen zufließt. Geklagt hatte eine Familie, in welcher der Vater ab dem 16.02.2015 eine befristete Erwerbstätigkeit aufgenommen hatte. Obwohl die Vergütung nach dem Arbeitsvertrag stets erst zum 15. des Folgemonats fällig war, erhielt der Vater schon im Februar 2015 mehrere Barzahlungen in Höhe von zusammen 355 Euro. Das Jobcenter gewährte auf die 355 Euro lediglich die Versicherungspauschale von 30 Euro. Während das Sozialgericht Lübeck entschied, dass von dem Februar-Einkommen die vollen Erwerbstätigenfreibeträge abzusetzen sind, entschied das Schleswig-Holsteinische Landessozialgericht, dass Grund- und Erwerbstätigenfreibetrag nur im Monat der Fälligkeit des Arbeitsentgelts, also hier im März 2015, abzusetzen seien.

Das Bundessozialgericht hob die Entscheidung des Schleswig-Holsteinischen Landessozialgerichts auf und bestätigte die Entscheidung des Sozialgerichts Lübeck: Auch vom Februar-Einkommen waren die vollen Erwerbstätigenfreibeträge abzusetzen. Dies ergibt sich aus dem der Grundsicherung für Arbeitsuchende zugrundeliegenden Monatsprinzip, dem

auch bezogen auf die Absetzbeträge bei Erwerbstätigkeit strikt Rechnung zu tragen ist. Mit dem Grundfreibetrag werden zudem mit der Erzielung des Einkommens verbundene notwendige Ausgaben berücksichtigt (etwa Kosten für Arbeitskleidung, Fahrtkosten), welche in jedem Monat entstehen, in dem gearbeitet wird, unabhängig davon, wann das Gehalt ausgezahlt wird. Der finanzielle Anreiz zur Aufnahme oder Beibehaltung einer Erwerbstätigkeit würde zudem reduziert, wenn die Freibeträge bei Vorauszahlungen auf Arbeitslohn keine Berücksichtigung fänden. (BSG, Urteil vom 29.03.2022, B 4 AS 24/21 R)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

»Musik ist wie Medizin für Körper und Geist«

Salah, 66, verkauft unser Straßenmagazin in Kiel



Ob Mittelmeer oder Ostsee – ich liebe es, am Meer zu sein. Wenn ich aus der Stadt ans Wasser fahre und die Seeluft rieche, fühle ich mich frei. Dann gibt es für mich nichts Besseres. Das ist einer der Gründe, warum es mir hier so gefällt: weil Kiel wie meine Heimatstadt am Meer liegt.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Tunis, der Hauptstadt von Tunesien. Mit 18 Jahren kam ich als Gastarbeiter nach Deutschland. Meinen ersten Vertrag hatte ich in einem Kieler Hotel. Dort half ich im Service, in der Küche – einfach überall, wo gerade Hilfe gebraucht wurde. Später hatte ich noch viele andere Jobs: Ich arbeitete auf dem Bau oder auf einem Schlachthof, außerdem war ich als Maler beschäftigt

und grillte in einem Steakhaus. Zwischendurch lebte ich in anderen deutschen Städten – doch jedes Mal zog es mich zurück nach Kiel. Hier habe ich Freunde gefunden, die wie eine Familie für mich sind; deshalb wurde dieser Ort mein Zuhause. Dabei hatte man mir vorher gesagt, die Leute im Norden seien stur und kühl. Doch das stimmt nicht! Wenn man sie kennenlernt, sind sie sehr offen. Wie die Menschen, denen ich mit Unterbrechungen nun schon seit vielen Jahren das Straßenmagazin verkaufe.

Bevor ich gleich weiter von mir erzähle, möchte ich an dieser Stelle noch einem Herrn besonders danken und ihn hiermit herzlich grüßen. Er kauft regelmäßig ein Heft bei mir und

unterstützt mich immer, wenn ich ein Problem habe. Wenn er das hier liest, weiß er sicherlich, dass ich ihn meine.

Mit meinen Kundinnen und Kunden spreche ich manchmal über meine große Leidenschaft: Rhythmen. Als Kind trommelte ich im Elternhaus, als Erwachsener war ich Percussionist in Kieler und Hamburger Bands. Und bis heute spiele ich gerne auf verschiedenen Trommelinstrumenten: entweder zu Hause und dann eher leise, um meine Nachbarn nicht zu stören, oder im Park.

Musik ist das, was mir am meisten Freude bereitet. Sie ist für mich wie eine Medizin für Körper und Geist. Das gilt für

Hardrock und Blues genauso wie für Bauchtanz-Musik. Mich fasziniert auch mongolische Musik oder die vom London Symphony Orchestra.

Einmal war ich im Sommer mit Freunden in Kiel am Falkensteiner Strand. Wir haben zusammen musiziert, es wurde Gitarre gespielt – und ich habe natürlich getrommelt. Viele Leute kamen zu uns und tanzten, sogar Touristen aus Dänemark waren dabei. Und alle hatten gute Laune. Musik und Meer sind für mich einfach die perfekte Kombination.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE
IBAN

BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»»Unschärf geführte Debatte««

Briefe an die Redaktion

Zu: Artikel über Cannabis; Nr. 310

»»Problematische Betrachtungsweise««
Ich finde es als langjähriger Leser sehr gut, dass in HEMPELS immer wieder gesellschaftlich relevante Themen aufgegriffen werden. Die Frage des zukünftigen Umgangs mit Cannabis gehört dazu. Leider ist schon in der Überschrift des Artikels »Der Joint, mein Freund« in der von Studierenden geschriebenen März-Ausgabe Nr. 310 eine grundsätzliche Fehlinformation. Der Koalitionsvertrag sieht vor, dass es »zu einer kontrollierten Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Gennusszwecken in lizenzierten Geschäften« kommen soll. Das ist ein sehr elementarer Unterschied zu der von Ihnen beschriebenen Zielsetzung »Cannabis soll legalisiert werden«. In der Diskussionsrunde wird dann deutlich, dass eine Vergabe an sehr enge und klar umgrenzte Bedingungen geknüpft wird. Die derzeit in der Öffentlichkeit sehr unscharf geführte Debatte darüber legt für viele Menschen die Vermutung nahe, dass Cannabis nun legalisiert wird. Um die damit verbundenen Risiken und die zur Zeit bestehenden Gefahren, die im Konsum dieses Suchstoffes liegen, zu minimieren, bedarf es vieler Schritte. So ist eine idealisierte Darstellung des Spannungsmomentes durch Cannabis-Konsum als Alternative zum Alkohol eine aus unserer Sicht problematische Betrachtungsweise. Konsum von Suchtmitteln ist ein nicht aus der Gesellschaft wegzudenkendes Phänomen. Aber ein dauerhafter und regelmäßiger Konsum birgt immer noch die Gefahr der Abhängigkeit und des unkontrollierten Konsums. Da ist dann Cannabis in keiner Weise besser als Alkohol.

KAI SACHS, GESCHÄFTSFÜHRER LANDESSTELLE FÜR SUCHTFRAGEN SH

»»Gefahren nicht deutlich genug««

In dem Artikel »Der Joint, mein Freund« ist auch die Legalisierung von Cannabis Thema. Ich finde, auf die Gefahren bei einem regelmäßigen Gebrauch von Cannabis wird nicht deutlich genug hingewiesen, gerade in Bezug auf Jugendliche ab 13 Jahren. Ich arbeite als Krankenschwester in einer psychiatrischen Ambulanz und erlebe junge Menschen, die bei regelmäßigem Cannabisgebrauch unter einer Psychose oder unter Depressionen leiden. Nach Absetzen der Substanz können diese Menschen wieder genesen. In der Schmerztherapie finde ich, dass Cannabis gut zum Einsatz kommen kann.

PATRICIA KASCH

Zu: Studierende schreiben; Nr. 310

»»Vielseitig und interessant««

Ein ganz großes Dankeschön für die gelungene März-Ausgabe Nr. 310 mit so vielseitigen und sehr interessanten Beiträgen, geschrieben von jungen Studierenden. In oftmals sehr viel teureren und umfangreicheren Zeitschriften findet man bei weitem nicht so viel Informatives.

CONNY SANNOWITZ

Zu: HEMPELS allgemein

»»Tolle Zeitschrift««

Die Zeitschrift ist ein ganz tolles Projekt seit der Erstausgabe von 1996 geworden. Kaufe ich immer wieder sehr gerne.

STEPHAN KRUKOWSKA, VIA FACEBOOK

»»Informative Zeitung««

Eure Zeitung ist sehr informativ. Ich nehme mir immer die Zeit, jeden Artikel zu lesen. Weiter so.

JÖRG LECKBAND, ECKERNFÖRDE

»»Außergewöhnliche Beiträge««

Danke für die außergewöhnlichen Beiträge und beeindruckenden Texte.

GEROLD FUHRMANN, SIERCKSDORF

LESERBRIEFE AN:

redaktion@hempels-sh.de oder HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
Georg Meggers, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünwald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (I. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber

vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mit-

glied im Internationalen Netzwerk

der Straßenzeitungen sowie im forum

sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.



SPENDE FÜR DIE KÜCHE VOM KIELER ANKER

Wir halten Leib und Seele zusammen!



Unterstützt werden kann online
auf www.kieler-anker.de

Oder mit dem Zweck „Kieler Anker Mittagstisch“
unter dem **Spendenkonto**: Ev. Bank Kiel
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE69 5206 0410 0005 0302 50

NORA WESELOH

* 7.7.1987 † 26.3.2022

Nora besuchte das HEMPELS-Café »Zum Sofa«, die Trinkräume des Kieler Ankers sowie den Tagestreff und Kontaktladen (TaKo) der stadt.mission.mensch in Kiel.

Gäste und Mitarbeitende von HEMPELS, Kieler Anker und TaKo

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Zeynab verkauft in der Schweiz »Surprise«.



Ich stamme aus Somalia und bin mit dem Boot und über Italien 2008 in die Schweiz gekommen. Somalia musste ich wegen des dortigen Krieges verlassen. Mein Vater starb, als ich gerade drei Jahre alt war. Meine Mutter hatte sechs Kinder zu versorgen. Wir hatten ein Familienrestaurant, in dem ich auch ausgeholfen habe. Aber irgendwann gab es wegen des Krieges keine Arbeit mehr für uns.

Inzwischen bin ich 31 Jahre alt und habe vier Kinder, das jüngste ist 13 Monate alt, das älteste elf Jahre. Mein Mann arbeitet als Küchenchef in einem Kantonsspital. Er kocht auch viel zu Hause. Ich habe fünf Jahre lang als Zimmermädchen in einem Hotel gearbeitet, bevor ich vor zwei Jahren meine Stelle verloren habe. Damals habe ich mit der Arbeit als Verkäuferin des Straßenmagazins begonnen. Mit dem Geld, das ich damit verdiene, helfe ich meiner Mutter in Somalia. Sie ist sehr krank, sitzt im Rollstuhl und kann nicht mehr arbeiten. Ich vermisse sie sehr, es wäre auch schön, wenn sie meine Kinder kennenlernen würde. Wir haben einige Freunde hier in der Schweiz, und mein Mann und ich haben jetzt eine befristete Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz. Mein Ziel ist, irgendwann als Arzthelferin arbeiten zu können.
MIT DANK AN SURPRISE / INSP.NGO

7			2		6			9
	9			4			2	
1	8	2				4	6	3
			6		9			
5	3		7	2	4		9	8
			5		3			
8	7	3				9	4	6
	4			6			1	
6			4		8			2

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung April 2022 / Nr. 311:

5	8		6	2	7		9	1
		7	3		4	6		
		5	1		2	7		
	1			7			3	
		8	4		3	2		
		6	2		9	1		
2	4		7	1	6		5	8

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

6	3	5	4	2	8	7	1	9
8	9	2	1	5	7	3	6	4
4	7	1	3	9	6	8	2	5
2	4	8	9	7	5	1	3	6
5	1	7	6	3	2	4	9	8
3	6	9	8	1	4	5	7	2
1	5	4	7	6	9	2	8	3
7	8	6	2	4	3	9	5	1
9	2	3	5	8	1	6	4	7

Leicht

3	8	2	6	4	5	9	7	1
1	7	5	9	8	2	3	4	6
9	4	6	1	3	7	2	8	5
7	6	1	2	5	4	8	9	3
8	2	4	3	1	9	5	6	7
5	3	9	7	6	8	1	2	4
6	9	7	5	2	1	4	3	8
4	1	3	8	9	6	7	5	2
2	5	8	4	7	3	6	1	9

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE





SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Kein Handlungsbedarf



Zwei Männer gingen über die Brücke. Der Mond schien hell auf den Fluss herab. »Hilfe!«, kam plötzlich ein Schrei vom Wasser her. Die Männer beugten sich über das Geländer der Brücke. »Hiiiiilfe!«, kam es noch einmal. »Da unten schwimmt einer«, sagte der eine Mann. »Einer von uns beiden muss runterspringen und ihn retten«, sagte der andere. »Noch ist Zeit«, sagte der erste. »Er ertrinkt ja noch nicht. Man sieht ihn ja noch schwimmen.«

»Hilfe!«, rief der Ertrinkende – schon etwas schwächer. »Natürlich ist es unsere Pflicht, ihm zu helfen«, sagte der erste Mann. »Sobald die Situation wirklich lebensgefährlich für den Ertrinkenden wird, muss einer von uns beiden hier runterspringen und ihn retten.« – »Du oder ich«, sagte der andere, »die Art, wie er zappelt, lässt auf jeden Fall darauf schließen, dass er nicht schwimmen kann. Wer von uns beiden soll jetzt springen?« – »Solange er zappelt, besteht in dieser Hinsicht noch kein Handlungsbedarf«, sagte der erste Mann. »Wir möchten Ihnen nur versichern«, rief der erste Mann zum Fluss hinunter, »dass wir uns auf jeden Fall verpflichtet fühlen, Sie zu retten, wenn es wirklich ernst wird!«

»Vielleicht sollte man sich aber doch erst einmal erkundigen, wen wir da zu retten vorhaben«, sagte der Zweite zum Ersten. »Ist ja schon vorgekommen, dass

der Gerettete seinen Retter zum Dank erschlagen hat.« – »Das ändert rein rechtlich nichts an unserer Verpflichtung, ihn zu retten. Jeder Mensch in Todesnot hat Recht auf Hilfe von jedem anderen. Solange natürlich kein Entscheidungsbedarf besteht ...«

»Da! Jetzt geht er unter! Man kann noch den Stiefel sehen ...« – »Solange man noch einen Stiefel sieht, ist die Lage noch nicht aussichtslos. Es ist zwar menschlich gesehen in diesem Moment zweitrangig zu fragen, um welche Art von Ertrinkendem es sich hier handelt, aber ...« – »Oh Gott! Wie furchtbar! Jetzt ist er ertrunken!« – »Wirklich? In der Tat, ich sehe auch nichts mehr. In diesem Falle können wir die These vom fehlenden Entscheidungsbedarf nun fallenlassen. Auszugehen haben wir nunmehr vom fehlenden Handlungsbedarf.«

Die beiden Männer setzten ihren Weg über die Brücke fort. Der Mond schien hell auf den Fluss herab.

DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).

Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste

Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de

HIER KÖNNTEN IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211

OBOLUS

SOZIALLÄDEN IN KIEL

Wir freuen uns über
sommerliche Spenden und
wünschen Ihnen eine schöne
Zeit!

Filiale Zentrum Sophienblatt 64a Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel. 0431/71034012	Filiale Dietrichsdorf Heikendorfer Weg 47 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel. 0431/800530711	Filiale Gaarden Johannesstraße 48 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel. 0431/800538411	Web: info@obolus-kiel.de Obolus ist ein Projekt von Fidus www.fidus.de
------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 2. BIS 6. 5. 2022 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

Worum du een Waterbett bruks

ab
€ 499,-

- Du kums gau to ruh
- Ob Summer oder Winter de Temperatur is immer wie du dat hem machs
- Man lich as een T

- Hält 3 mol länger as een normale Matratz
- De deepe Schlop mok die Morgens fideel
- Ohne veel to wöhlen kums du inne Schlop
- Hygienisch is immer alles schier

Besöök ok de online-shop: www.waterbeddiscount-kiel.de

Waterbed discount KIEL
DIEN WATERBETTENLADEN IN KIEL

